



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische Raumlehre

Entwicklung der Typen des Innenbaues

Von den ältesten Zeiten bis zum Abschluß der gothischen Periode

Ebe, Gustav

Dresden, 1900

Allgemeines

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96597)

Folge der Raumtypen, mehr als aus anderen Bedingungen, eine bemerkenswerte Parallelität der Ideen zwischen zeitlich weit von einander auftretenden Völkern.

Als endliches Ziel unserer Betrachtungen findet sich die in neuester Zeit gewonnene größte Freiheit von technischen Schwierigkeiten in Bezug auf freie Raumspannungen und Raumkombinationen, und damit die größte Ausdrucksfähigkeit für die Besonderheiten des idealen Zwecks. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß der Verwendung der Eisenkonstruktionen ein großer Anteil an diesen errungenen Vorteilen gebührt.

Architektonische Raumlehre.

Vorstufen. Erst dann, wenn der umschlossene, klar in Wand und Decke gegliederte Raum in einen strengen Bezug zu seiner äußeren Hülle tritt, wenn namentlich die innere und äußere Seite der Wand ideell genommen in Eins zusammenfallen, kann von dem Vorhandensein einer organischen Baukunst die Rede sein. Wir werden über die Vorstufen, in denen diese Bedingungen noch nicht erfüllt sind, desto rascher hinweggehen dürfen.

Die ältesten Wohnungen des Menschen waren unzweifelhaft verschieden in der Form, je nach den vorhandenen lokalen Bedingungen: es gab Naturhöhlen und künstliche Höhlen, wo sich die Gelegenheit dazu bot, Erdlöcher mit einem Kegeldache überdeckt im flachen Lande, Lauben auf den Zweigen der Waldbäume u. a. Die künstliche Höhle, fast in nichts von der Begräbnisstätte unterschieden, meist ein annähernd kubischer oder parallelopipedischer Raum, gewann schon eine gewisse Belebung, falls etwa eine in Kurvenform ausgearbeitete Decke vorhanden war. Aber die Kunstentwicklung zog keinen Vorteil aus diesen Anfängen des Steinbaues, es bedurfte einer vorausgegangenen Ausbildung des Holzbaues und der Übertragung der hiermit gewonnenen Formen auf das Innere der Grabhöhlen, um die ersten Anzeichen einer kunstmäßigen Gliederung zu erreichen. An den Dolmen und bedeckten Steingalerien zeigt sich die erste Einwirkung des Holzbaues, in der Nachahmung des Inneren eines Wohnhauses; Beispiele bieten die westfälischen Hünengräber u. a. Im Harbardslied der Edda spricht Odhin von Wohnungen alter Leute, die in den Wäldern wohnen; es sind aber die Gräber gemeint.

Von den ersten europäischen Holzbauten zu Wohnungen, den Pfahlbauten in Seen und Flüssen, sind nur die Unterbauten erhalten, von der Form der auf den Gerüsten errichteten Hütten ist keine Spur geblieben.

Zu den prähistorischen Anfängen des Freibaus mit Innenräumen, deren Form aber ganz ohne Einfluß auf die Gestaltung des Äußeren bleibt, gehören die Nuraghen in Sardinien, die Sesi der Insel Pantellaria, die Talayots der Balearen, sämtlich Steintürme in abgestumpfter Kegelform darstellend und im Inneren mit einer Anzahl ausgesparter Kammern versehen, welche durch Übertragung horizontaler Steinschichten in parabolischer Form überdeckt sind. Die Tempel auf Gozzo und Malta gehören kaum in den Kreis der eigentlichen Raumbildungen, da denselben die Decke fehlt.

An den ägyptischen Steinbauten, bereits der historischen Zeit angehörig,

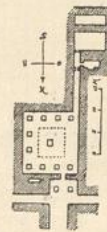
zeigen sich deutliche Abbilder einer vorangegangenen oder gleichzeitigen hochentwickelten Holzbaukunst, von deren Werken sonst nur noch Abbildungen erhalten sind. Zugleich lassen diese ältesten ägyptischen Bauwerke die den Vorstufen eigene von einander unabhängige Ausbildung des Äußeren und Inneren bemerken.

Die Pyramide, der ins Monumentale übersetzte Tumulus, hat im Inneren nur einige ausgesparte Gänge und Kammern, gänzlich ohne Bezug auf das Äußere in Form und Lage. Die Pyramide wirkt nur großartig durch ihre äußere Form, für welche Kolossalität und der Gegensatz zur Ebene die unerläßlichen Vorbedingungen sind; kleinere Nachbildungen, wie sie in Ägypten im mittleren Reich und in Rom in der Pyramide des Cestius vorkommen, sind verfehlt. Die Nebenbauten der alten ägyptischen Pyramiden, die Königskapellen am Fusse derselben, konnten für die Gesamtwirkung nicht in Betracht kommen, da mit der starren kristallinen Grundform der Pyramide nichts anderes zusammengeht.

Die ägyptischen Mastabagräber erinnern ebenfalls noch etwas an den Tumulus und stehen deshalb in einer gewissen Verwandtschaft zur Pyramide, jedoch ist bei jenen der Verzicht auf Außenwirkung des einzelnen Bauwerks schon durch das Vorkommen derselben in mehreren Reihen nebeneinander ausgesprochen. Im stärksten Gegensatz zu der Roheit der äußeren Form und wieder ganz ohne Verbindung mit derselben zeigen sich die Innenräume der Mastaba, die bisweilen durch viereckige Pfeiler gestützt sind und Deckenlicht haben (Abbildg. 1). Indes geben diese Räume ein genaues Abbild des ägyptischen im gemischten Lehmziegel-Holzbau hergestellten Wohnraumes mit den Decken aus Palmstämmen und dem Schmuck der Wände durch Teppiche (Abbildg. 2). Zweifellos sind alle Kunstformen des späteren ägyptischen Steinbaues, der einfassende Rundstab, die bekronende Hohlkehle, die Säulen mit den verschiedenen Arten der Lotoskapitellformen, die Balkendecke u. a. im Holzbau vorgebildet gewesen, wie dies die Gliederung der Grabkammer selbst und noch mehr die Darstellungen auf den bemalten Reliefs derselben ergeben.

Die Todtenstadt Thebens, westlich vom Nil, wird durch einen Gebirgszug gebildet, welcher die libysche Wüste nach dieser Seite abschließt. Hier mußte das Königsgrab eine andere Gestalt annehmen, als in der unterägyptischen Ebene. Pyramiden wären den natürlichen Bodenerhebungen gegenüber nicht zur Wirkung gekommen, und überhaupt konnten Freibauten entbehrt werden, da der Felsen selbst eine geeignete Gelegenheit zur Anlage der ewigen Behausung für die Toten bot. Man höhle deshalb in den Felsen lange Galerien aus, die sogenannten Hypogäen, die zu einer Anzahl oft mit Stützen versehener Kammern führten, wie beispielsweise im Grabe Ramses II. Eine Eigenschaft der Pyramiden, die Kolossalität, wurde hier vom Äußeren auf das Innere übertragen und sprach sich durch die ungeheure Länge der mit farbigen Skulpturen geschmückten Gänge aus. Eine Fassade enthielten diese Felsengräber nicht, es wurde sogar eine Andeutung einer solchen absichtlich vermieden. Übrigens errichtete man den Königen eigene abgesonderte Gedenktempel, in denen ihre Kolossalfiguren in mehrfacher Wiederholung standen.

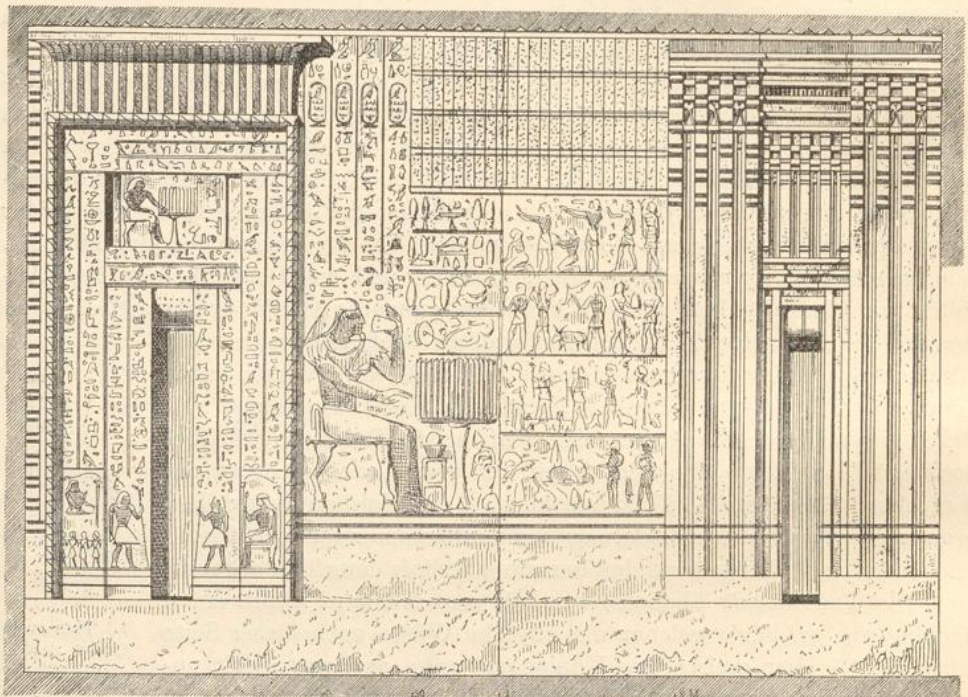
Der sogenannte Sphinxtempel von Gizeh war vielleicht nur ein Grab, jeden-



1. Plan vom Grabe des Ti (nach Ebe's Abriss).

falls teilt derselbe noch mit der Mastaba die vom Außenbau unabhängige Anordnung des Innenraums, obgleich bereits eine fortgeschrittene Gliederung der flachen Steinplattendecke zu bemerken ist, welche durch Steinbalken und vier-eckige monolithische Pfeiler gestützt wird.

Eine Hauptleistung der ägyptischen Raumarchitektur sind die hypostylen Tempelsäle aus der Zeit des neuen Reichs, dieselben sollen wegen ihrer Wichtigkeit für die spätere Entwicklung unter den fortgeschritteneren Typen geschildert werden, obgleich an denselben der Zusammenhang des Inneren mit einem freien Außenbau noch keineswegs deutlich hervortritt. Überhaupt sind die ägyptischen Tempelfreibauten nicht wesentlich von den Höhlentempeln unterschieden, da jene zwischen hohe dicke Mauern eingeschachtelt sind, welche ganz



2. Inneres der Grabkammer des Phtah-Hotep. (nach Perrot & Chipiez).

für sich bestehen und zu der Gliederung des Inneren in keinerlei Bezug treten. Auch die Pylonen sind selbständige turmartige Anlagen, welche das Thor zwischen sich einschließen und meist einen Vorhof begrenzen, aber nur unwesentliche Innenräume enthalten.

Der mesopotamische Stufenturm oder der Zikurat, wohl ein wesentlicher Bestandteil der größeren babylonischen und assyrischen Tempelanlagen, aber nicht der Tempel selbst, enthielt keine Innenräume und bildete nur einen Unterbau, auf dessen oberster Plattform nach den Berichten ein kleines Heiligtum stand. Es muß indes auf der ausgedehnten unteren Tempelterrasse noch andere aus leichtem Material hergestellte Tempelzellen gegeben haben, von denen nichts erhalten ist. Wie man in Ägypten in der Ausbildung des Innen-

baues überall dem Einflusse des aus Holz und Lehmziegeln hergestellten Hauses begegnet, so darf man vermuten, daß in Babylon das auf den Reliefs öfter dargestellte Zelt an derselben Stelle als Vorbild diente. Das Zelt wird mit dünnen Säulen dargestellt, welche wohl von Holz waren und vermutlich stets mit Metallblechen bekleidet gedacht sind. Man kann annehmen, daß die eigentlichen Tempel Babyloniens Nachbildungen des Zelts wiedergaben.

Zu den Vorstufen der Raumkunst gehören auch die weitverbreiteten Felsengräber mit Fassaden, die aber wieder das Äußere und das Innere in ganz getrennter Auffassung entwickeln.

In Ägypten sind die merkwürdigsten Felsengräber mit Fassaden, die aus den Zeiten des mittleren Reichs stammenden zu Beni Hassan und zu Siut. Die ersteren sind durch ihre Säulenportiken bekannt, die einigermaßen der dorischen Ordnung gleichen, obgleich in Ägypten doch nur ein polyedrischer aus dem Felsen gehauener Pfeiler vorliegt, der auch keine Spur des charakteristischen dorischen Säulenkapitells zeigt. Die Innenräume zu Beni Hassan und Siut gleichen in ihrer Ausstattung denen der älteren Mastabgräber.

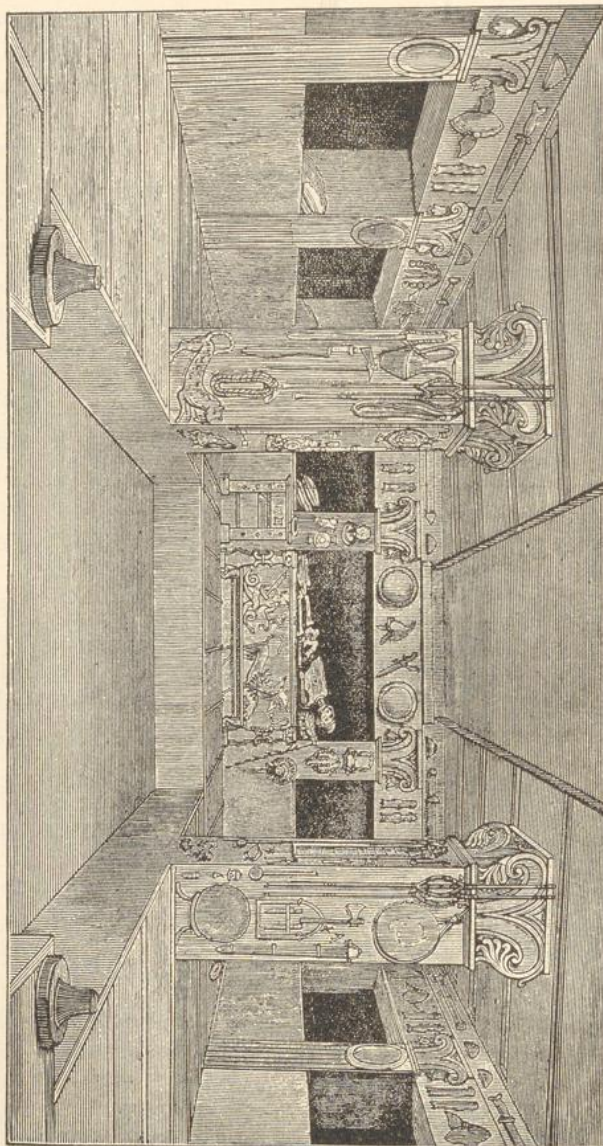
Die Kuppelgräber in Griechenland zu Mykenae u. a. O. sollen bei den Anfängen des Gewölbebaues Erwähnung finden.

In Kleinasien gehört, wie in Ägypten, das Tumulusgrab der Ebene, das Felsengrab den Gebirgsgegenden an. Die kleinasiatischen Felsengräber zeigen durchweg Fassaden, aber wie die ägyptischen ganz unabhängig von den Kammern, welche wieder die Nachahmung des Holzbaues bemerken lassen. Nur daß hier, in einer frischen, nicht von fremdher entlehnten Stilisierung das schräg gegen eine Firstpfette aufsteigende Dach auftritt, sowohl im Inneren, wie im Äußeren. Als Beispiel dieser Art ist das sogenannte zerbrochene Grab in der Nekropole zu Ayazinn in Phrygien zu nennen, dessen schräge Deckenflächen Untersichten von Sparren zeigen. Ähnliche Gräber finden sich bei Aladja.

Es wäre zwecklos an dieser Stelle die verschiedenen Abarten der kleinasiatischen Felsengräber aufzuzählen; es mag nur kurz bemerkt werden, daß in Lycien das Innere des Grabes formlos bleibt, während das Äußere die Fassade eines Fachwerkshauses in treuer Nachahmung wiedergibt und bisweilen sogar mit einem im Spitzbogen gekrümmten Giebeldache bekrönt ist. In späterer Zeit erhalten die kleinasiatischen in den Felsen gehauenen Grabfassaden den Schmuck von Säulenportiken und Giebeln, offenbar schon unter griechischer Einwirkung.

In Etrurien findet sich sowohl das Tumulusgrab wie das Felsengrab wieder, jenes tritt zuweilen in mächtiger Form auf und enthält Kammern, welche in einer Gewölblinie geschlossen sind, und von denen noch bei den Anfängen des Gewölbebaues die Rede sein soll, dieses zeigt die Eigentümlichkeit einer womöglich noch weiter getriebene Nachahmung des hölzernen Wohnhausbaues als die in den ägyptischen Gräbern. Die Anlehnung an Wohnhausformen wird am deutlichsten in den mit mehreren Gemächern versehenen etruskischen Felsengräbern. Hier sind die Räume durch Wände getrennt, welche Thür- und Fensterblenden enthalten, während die geraden, flachbogigen, zeltdach- oder kassettenartig gebildeten Decken den Holzverband nachahmen und durch Pfeiler oder Säulen gestützt sind. In dieser Art erscheint beispielsweise das Grab der Volumnier bei Perugia; der in Form eines Firstdachs überdeckte

Hauptraum zeigt sich als eine Art Atrium mit Flügeln (alae) und steht mit einer Anzahl quadratischer Kammern (cubicula), welche mit Kassettendecken überdeckt sind, in Verbindung. Das sogen. Grab mit den Reliefs zu Cervetri ahmt die Form eines Atriums mit Holzdecke und mittlerem Oberlicht nach (Abbildg. 3). Einigemale in Etrurien zeigt die wieder ganz für sich stehende Grabfassade die Übertragung eines Tempelgiebels mit dem Triglyphenfries.



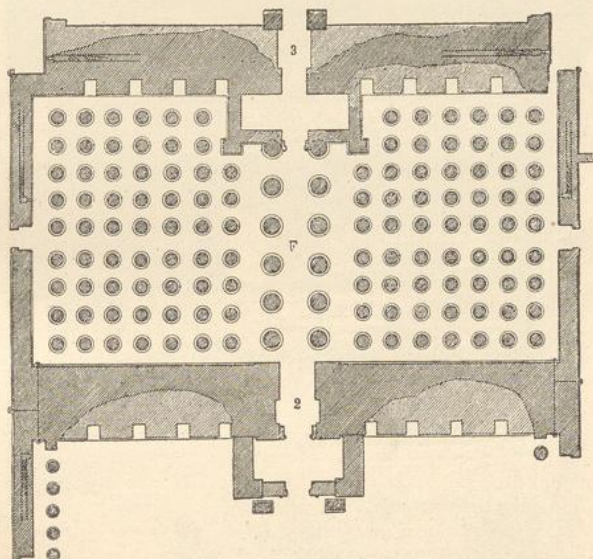
3. Grab mit den Reliefs zu Cervetri (nach G. Dennis).

Die persischen in den Felsen gehauenen Königsgräber, in der Ebene von Merrdascht in der Nähe von Persepolis, zeichnen sich durch großartige Fassaden in Nachahmung einer Palastfront aus, die dahinter liegenden Kammern sind

ohne Durchbildung geblieben. Das sogenannte Grab der Mutter Salomos zu Mesched-i-Murgab, in dem man das Grab des Cyrus vermutet, gehört als Freibau eigentlich einer anderen Klasse an als die Felsfassaden. Dasselbe bildet ein auf einem Stufenunterbau stehendes Tempelchen mit Giebeldach, und erinnert wenigstens seiner Stellung nach an die auf der Plattform der babylonischen Stufentürme stehende Götterzelle.

Der flachgedeckte Säulensaal.

Einen Raumtypus von besonderer Wichtigkeit bilden die Säulensäle der ägyptischen Tempel; das mächtigste Beispiel dieser Art bietet der große Hypostyl des Haupttempels zu Karnak. Der Saal ist zwischen zwei Pylonenpaaren und zwei fensterlose dicke Wehrmauern eingeschlossen, also ganz ohne einen die Beschaffenheit des Innern andeutenden Außenbau (Abbildg. 4), dagegen ge-



4. Grundriß des großen Hypostyls zu Karnak (nach Ebe's Abrifs).

hört die Raumbildung selbst zu den fortgeschrittensten dieser Zeit und findet eine weit über Ägypten hinausreichende Nachfolge. Ein höher geführter Mittelraum ist durch zwei Reihen kolossaler Säulen in drei gleichbreite Schiffe geteilt und beiderseits durch hohes Seitenlicht erhellt; derselbe wird von zwei niedrigeren Flügelbauten eingefasst, welche wieder durch Säulen geteilt und siebenschiffig sind. Die Decken sind durch horizontal gelagerte flache Steinplatten gebildet, welche durch Architrave, aus je zwei nebeneinander gelagerten Steinbalken bestehend, unterstützt werden. Die Architrave des höheren Mittelraums, sowie die der beiden inneren Seitenschiffe liegen nach der Richtung der Hauptlängsaxe, die Architrave der übrigen Seitenschiffe sind rechtwinklig auf